

Ein Marmortraum zwischen Spree und Mittelmeer

Die „zwei verschiedenen Welten“ des Künstlers Peter Rosenzweig

In der Ferne hämmert jemand mit seinem Spitzstein, dazwischen zirpen die Grillen. Der Wind ist zu hören, der sanft durch den Flieder streicht, ansonsten herrscht Stille in Azzano. Das ist der Ort, an dem jedes Jahr im Sommer bei dem Bildhauer Peter Rosenzweig fremde Menschen zusammenkommen, um aus dem Fluss Serra ihren ganz persönlichen Marmorstein zu heben und zu gestalten.

Das kleine Bergdorf hat nur 450 Einwohner und ist umgeben von einem Marmorgebirge. Seit mehr als 35 Jahren beheimatet es das „Campo dell’Altissimo“, das der 1957 in Berlin geborene Künstler mitbegründet hat und wo jährlich in den Sommermonaten Bildhauer- und Malkurse stattfinden. Nach dem Philosophie, Religionswissenschaften und Psychologie Studium an der Freien Universität Berlin studierte er in den 1980er Jahren Bildhauerei und Malerei im italienischen Carrara. Schon während des Studiums gründete er die Sommerschule in Azzano und baute sie immer weiter aus und auf. Dann fand im Jahr 2000 ein entscheidender Umbruch statt: Nach der Trennung von seiner ersten Frau, einer Italienerin, ging er mit seinen beiden Kindern zurück nach Berlin. Dort lernte er in der Silvesternacht seine derzeitige Frau Katrin Pfister-Rosenzweig kennen. Neben der in Italien bestehenden Sommerakademie, fing er an, auch in Berlin Kurse zu geben, weil hier zeitweise sein Lebensmittelpunkt war. Seitdem reist das Ehepaar zwischen Italien und Deutschland hin und her.

Im Schnitt leben sie vier Monate in Italien und acht in Deutschland. Katrin Pfister-Rosenzweig, damals noch bei der ARD angestellt, kam über Umwege zur Kunst. Nach der ersten gemeinsamen Reise mit ihrem Mann nach Griechenland entdeckte auch sie die Bildhauerei für sich. Faszinierend für sie ist dabei der Gedanke, dass „der Stein uns alle überleben wird, selbst wenn alle Daten gelöscht sind vom Film und die Kassetten alle vergilbt oder zerbröselt sind.“

Beide beschreiben sich als kein typisches Künstlerpaar, wie zum Beispiel Christo und Jeanne-Claude. Sie treten nicht gemeinsam in der Öffentlichkeit auf oder schaffen gemeinsamen Werke. Trotz aller Individualität helfen sie sich gegenseitig, geben sich Tipps und unterstützen einander. „Wegen der enormen Gewichte der Steine ist man sowieso häufig auf die Hilfe des anderen angewiesen.“, gibt die Künstlerin zu bedenken. Beide beschreiben die Kunst als einen Prozess, wo auch gezweifelt werden darf und wo es hilfreich ist, sich austauschen zu können. Pfister-Rosenzweig beschreibt ihre eigene Arbeitsweise und die ihres Mannes als „sehr unterschiedlich in der Formsprache“. Seine Arbeiten beschreibt sie als „wesentlich verspielter in der Form“. Ihre eigenen Werke sind ungleich klarer und geometrischer gestaltet. Jeder schafft für sich seine eigenen Werke, die sie regelmäßig sowohl in Berlin, als auch in Italien gemeinsam ausstellen. Auf die Frage, sich für Azzano oder Berlin entscheiden zu müssen, antwortet Rosenzweig lachend, dass er Azzano wählen würde, wohlwissend, dass seine Frau sich für Berlin entscheidet. Für ihn sind die sozialen Kontakte und die Lebensbedingungen in Italien von ganz besonderer Qualität. Hier ist er im Einklang mit allem. Eigentlich gefällt ihm die derzeitige Teilung. Wenn er jedoch an die Zukunft denkt, dann würde er lieber ganz im Süden leben. Die Levante mit ihrem Licht und dem

schönen, warmen Mittelmeer ist ihm lieber, als in der „Betonwüste Berlin“ dauerhaft leben zu müssen. Berlin hat seines Erachtens zwar ein unschlagbares kulturelles Angebot an Galerien, interessanten Ausstellungen, bedeutenden Autoren und vielem mehr. „Doch wenn man überlegt, welche Einflüsse wichtig sind, ist das nun mal das Licht und die Wärme.“

Beim Bearbeiten der Steine in Italien lässt Rosenzweig die Kursteilnehmer immer draußen arbeiten, während sie das in Berlin immer im Atelier tun müssen aufgrund der strengen gesetzlichen Vorschriften. Das empfindet er in Berlin als einen großen Mangel: „Ständig muss man sich anpassen an die Umgebung, in der man gerade ist. Mit seinen Geräuschen und mit seiner Arbeit.“ Aus diesem Grund würde er sich immer wieder für das kleine italienische Bergdorf entscheiden.

Auch für die Kursteilnehmer bietet die Situation am Campo dell'Altissimo, welches mitten im Grünen, umgeben von wunderbarer Natur, herrlichen Bergen und Flüssen und nah bei der Küste mit den langen Sandstränden der Versilia ist, diese ganz besondere Atmosphäre. Das Campo ist ein 6000 m² umfriedetes, terrassiertes und gepflegtes Gelände mit einem Wohnhaus, in dem sich ein Büro, eine Küche und Lagerräume befinden. Davor steht ein großer überdachter Tisch, an dem sich alle zu Gesprächen, zum Ausruhen, Kaffee- oder Teetrinken und zu gemeinsamen Mahlzeiten treffen können. Auf den weitläufigen Ebenen können die Kursteilnehmer sich ihrer Arbeit widmen und selber wählen welcher ihr Arbeitsplatz sein wird. Hierher kommen nicht nur viele Deutsche, Österreicher, Schweizer und Holländer, sondern auch Menschen aus Amerika oder Australien.

Man arbeitet an seinem Stein von morgens bis vormittags, dann bekommt man ein köstliches drei Gänge Menü vom eigenen Koch am Campo. Bis zum späten Nachmittag folgt eine zweistündige Siesta, bevor man bis zum Abend weiterarbeitet. Es ist diese Zufriedenheit, die ungestörte Konzentration, die Einfachheit, mit sich selbst und der Natur im Reinen zu sein. Man kann seine Gedanken schweifen lassen und sich einfach nur mit sich und „seinem“ Stein auseinandersetzen. Obwohl jeder Teilnehmer seinen Stein anders formt, verbindet alle das gleiche Ziel: Diesen Stein zu „ihrem“ zu machen.

Der Workshop endet immer mit einer Finissage mit Werken aller Teilnehmer, die verschiedener nicht sein könnten. Da finden sich figurative und abstrakte, raue und glatte sowie kleine und große Arbeiten nebeneinander. In Berlin dagegen hat Peter Rosenzweig nicht so viele Schüler über das Jahr verteilt. Einige kommen jedoch von weit her angereist, um zu bildhauern und verbinden dies mit einem touristisch-kulturellen Berlinbesuch. Tagsüber arbeiten sie an ihren eigenen Kunstwerken, abends gehen sie in die Philharmonie, ins Theater, in Konzerte oder Ausstellungen. In Azzano ist das anders. Hier herrscht ein anderes faszinierendes und vielfältiges Lebensgefühl: Bevor die Teilnehmer anfangen, an ihrem Stein zu arbeiten, gehen am ersten Tag alle in das flache, steinige Flussbett. Dort findet jeder eine große Auswahl an verschiedenen Marmorbrocken. Oder wie Peter sagt „um von ihrem Stein gefunden zu werden“. Plötzlich, ein aufgeregtes Rufen: Ingrid, eine Kursteilnehmerin vom Bodensee hat ihren Stein gefunden. Peter Rosenzweig lächelt glücklich.